

ARCHITEKTUR GANZTAGS!

Abstracts

„Architektur ganztags - Spielräume für baukulturelle Bildung“

Internationale Tagung

zur Architekturvermittlung 21. + 22. November 2013

im Deutschen Architekturmuseum (DAM)

„Über Architekturvermittlung nachdenken“

Forschungskolloquium zur Architekturvermittlung als Teil der Tagung

20. +21. November 2013

PROGRAMM

DAM Auditorium

1. Tag: Mittwoch, 20.11.2013, 16.00 bis 20.00 Uhr

16 Uhr

Begrüßung und Einführung

Dr. Ernst Wagner (München, Erlangen/D)

Prof. Dr. Riklef Rambow (Karlsruhe/D)

16.10 Uhr

Reloaded!? – oder wie aktuell ist historische Architekturvermittlung (AT)

Dr. Martina Długaiczek (Trier/D)

16.55 Uhr

Architektonische und skulpturale Bildungsprozesse im Kunstunterricht

Susanne Henning (Paderborn/D)

17.40 Uhr

Vermittlungsmodelle zur Förderung von Raumwahrnehmung und Kulturentwicklung

Celina Martinez (Vaduz/LI)



18.25 Uhr

Architekturvermittlung und Musealisierung am Beispiel der Wiener Werkbundsiedlung
Chiara Riccardi & Isabelle Blanc (Wien/A)

19.10 Uhr

Bild macht Stadt - Stadt macht Bild - Macht Bild Stadt?
Valerie Sargk & Miriam Pottgiesser (Frankfurt am Main/D)

2. Tag: Donnerstag, 21.11.2013, 9.30 bis 13.30 Uhr

9.30 Uhr

Miró in Golzheim – Das Gesamtkunstwerk der Rolandschule im Spannungsfeld zwischen
Architektur, Kunst und Schule
Ina Scheffler (Düsseldorf/D)

10.15 Uhr

Die Rolle der Baukunst in der Wissensvermittlung am Beispiel des Wahlpflichtfaches Archi-
tektur an der AHS - SchülerInnen auf dem Weg zur Partizipation
Athanasia Siegl-Hadjioannou (Wien/A)

11.00 bis 11.30 Pause

11.30 Uhr

Wie kommt Architektur in die Schule? Methodiken der Wissensvermittlung und Fachdidak-
tik in der Architektur mit dem Schwerpunkt Entwurf und Arbeiten mit SchülerInnen und
Studierenden
Dr. Marion Starzacher (Graz/A)

12.15 Uhr

Spielerische Kinderbeteiligung. Die Anwendung von analogen und digitalen Spielen in der
partizipativen Stadtplanung
Eszter Tóth (Hamburg/D)

13 Uhr

Rückblick, Zusammenfassung und Verabschiedung
Dr. Ernst Wagner (München, Erlangen/D)
Prof. Dr. Riklef Rambow (Karlsruhe/D)



Abstracts und Kurzlebensläufe der Teilnehmenden

Isabelle Blanc & Chiara Riccardi

Architekturvermittlung und Musealisierung am Beispiel der Wiener Werkbundsiedlung

Nachdem es nicht möglich ist, ein Architekturvermittlungskonzept für ein bewohntes Architekturjuwel zu entwickeln, ohne einen Musealisierungsprozess einzuleiten, stellt diese Arbeit die Frage – am Beispiel der Wiener Werkbundsiedlung – ob es möglich ist, die Nachteile der Musealisierung zu minimieren.

Diese Frage wird aus multidisziplinären Perspektiven beantwortet:

- * Die Perspektive der Architekturvermittlungstheorie und der Architekturvermittlungspraxis (untersuchte Beispiele: das Vermittlungsangebot der Weißenhofsiedlung in Stuttgart, die Werke der Künstlerin Heidrun Holzfeind).
 - * In einem zweiten Schritt wird „Partizipation“ als Lösungsansatz auf Basis von Theorie und Praxis aus unterschiedlichen Feldern untersucht. (untersuchtes Beispiel: „Musée precaire Albinet“ von Thomas Hirschhorn, das mobile Stadtlabor des Stadtmuseums Frankfurt).
 - * Durch eine Analyse von Fokusgruppen mit potentiellen externen BesucherInnen der Wiener Werkbundsiedlung, Laien wie ExpertInnen.
 - * Durch eine Untersuchung mit den BewohnerInnen der Wiener Werkbundsiedlung.
 - * Durch eine künstlerische Methode der Beobachtung des Alltags, in Zusammenarbeit mit dem „Institut für Alltagsforschung“.
- Im letzten Teil wird versucht, konkrete Empfehlungen für ein Architekturvermittlungskonzept zu entwerfen, welche die Nachteile der Musealisierung minimieren sollen.

Die Autorinnen:

Isabelle Blanc, Mag. MAS, hat Betriebswirtschaftslehre am Sup de Co Reims Frankreich und an der Universität Graz studiert. Nach 10 Jahren Marketing und Category Management Erfahrung in internationalen Konzernen, absolvierte sie den Postgraduate Lehrgang ecm/educating, curating, managing an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Seit 2011 Büro für Konzeption und Gestaltung von Ausstellungen und kulturellen Produkten toikoi (www.toikoi.com).

Chiara Riccardi, Dott. Arch. MAS, hat Architektur an der Università di Roma la Sapienza und an der Escuela Tecnica Superior in Granada studiert. Nach zehn Jahren Erfahrung in internationalen Architekturbüros absolvierte sie den Postgraduate Lehrgang ecm/educating, curating, managing an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Seit 2011 Büro für Konzeption und Gestaltung von Ausstellungen und kulturellen Produkten toikoi (www.toikoi.com).



Martina Długaiczek

Reloaded!? – oder wie aktuell ist historische Architekturvermittlung (AT)

Der Beitrag nimmt die Bedeutung und inhaltliche Struktur von historischen Lehr- und Schausammlungen als Ausbildungsmodul für angehende Architekten, vornehmlich an Technischen Hochschulen analysierend in den Blick. Dabei basiert die thematische Eingrenzung auf der These, dass es gerade die in der Phase der Etablierung und Expansion befindlichen Technischen Hochschulen, insbesondere deren Architekturfakultäten waren, die innovative Vermittlungsstrukturen entwickelten, um den besonderen Bedürfnissen der Studierenden technischer Fächer und ihrem eigenen, künstlerischen Selbstverständnis gerecht zu werden. Dafür wurden in den Lehrsammlungen Assoziations- und Denkräume modernen, synergetischen Zuschnitts geschaffen, in denen zudem die Prozesshaftigkeit von Wissenschaft theoretisch wie praktisch vermittelt wurde.

Neben den Studierenden versuchte man frühzeitig einen außeruniversitären Adressatenkreis – vom Bildungsbürger bis zu den Gewerbe- und allgemeinbildenden Schulen – an die Architektur und die sich damit verbindenden Dingwelten heranzuführen. Folgenden Fragen gilt es aus sich mehrfach verkehrenden Perspektiven nachzuspüren: Welche Arbeitsstrukturen und -praktiken lassen sich in einer historischen Lehrmittelsammlung als Mittel der Wissensproduktion und -kommunikation finden? Wie ist das Verhältnis zwischen "interner Lehrsammlung" "öffentlicher Schausammlung" und dem Hörsaal als Membran? Die Rolle der Sammlungen bei der Konstituierung von Wissen wird demnach ebenso von Belang sein wie die Sammlung als Instrument der Forschung, als Modul der Lehre sowie als Form der nach innen und außen gewandten Repräsentation in Form von Handlungs- und Austauschprozessen.

Die Autorin:

Martina Długaiczek, Dr. phil, wurde nach dem Studium der Kunstwissenschaft, Geschichte und Politologie an der Universität Kassel promoviert. Nach wiss. Tätigkeiten in Museen – Hildesheim (Dom-Museum), Kassel (Schloß Wilhelmshöhe), Paderborn (Diözesanmuseum) –, für Printmedien und als Lehrbeauftragte (Kassel, Düsseldorf), hatte sie eine Vertretung am Institut für Kunstgeschichte der RWTH Aachen inne, bevor sie nachfolgend ebendort wiss. Assistentin wurde. Seit Ende 2012 Postdoc im ERC Advanced Grant-Projekt artifex, Universität Trier.



Susanne Henning

Architektonische und skulpturale Bildungsprozesse im Kunstunterricht

Das vorzustellende Dissertationsprojekt befindet sich im Planungsstadium, mit der Arbeit wurde zum WS 2013/14 begonnen.

Das Projekt geht der Frage nach, auf welche Weise Architekturvermittlung durch kunstdidaktische Herangehensweisen sinnvoll unterstützt werden kann, um einen regelmäßigen, curricular vernetzbaren und der Komplexität der Thematik angemessenen Einbezug architektonischer Fragestellungen in den Kunstunterricht zu ermöglichen. Aufgrund der gemeinsamen Körper- und Raumbezüge wird hierzu eine Vernetzung von Architektur und Skulptur angestrebt.

Zur Erkenntnisgewinnung werden sowohl Werke als auch Äußerungen von Bildhauern und Architekten ausgewertet und auf kunstwissenschaftlicher bzw. architekturtheoretischer Ebene reflektiert. Weitere Erkenntnisse sollen u. a. durch die Auswertung entwicklungs- und architekturpsychologischer Forschungsergebnisse sowie durch die Durchführung und Evaluierung von Unterrichtsvorhaben gewonnen werden.

Ziel ist es, herauszufinden, welche Fragestellungen einerseits in Bezug auf architektonische Formgebungen als fundamental angesehen, andererseits auch anhand bildhauerischer Aufgabenstellungen erkundet werden können. Die sowohl für architektonische als auch für skulpturale Formfindungen relevanten Handlungsprinzipien Falten/Verformen, Wegnehmen, Konstruieren und Modellieren sollen hinsichtlich ihrer Eignung untersucht werden, Erkenntnisse bezüglich dieser Fragestellungen erfahrbar zu machen.

Darüber hinaus soll erforscht werden, welche architektursoziologischen Aspekte in Auseinandersetzung mit konzeptionellen bildhauerischen Positionen thematisiert werden können. Der Kompetenzerwerb im Hinblick auf architektonische und skulpturale Erkenntnisse soll modelliert werden, um sinnvolle unterrichtliche Umsetzungen für unterschiedliche Alters- und Lerngruppen vorschlagen zu können.

Die Autorin:

Susanne Henning, Dipl. Ing., hat Architektur an der Fachhochschule Lippe in Detmold studiert. Nach Tätigkeiten als angestellte und selbständige Architektin absolvierte sie ein Lehramtsstudium an der Universität Paderborn mit den Fächern Kunst, Deutsch und Physik sowie die anschließende schulpraktische Lehramtsausbildung. Seit Mai 2013 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunst der Universität Paderborn tätig, wo sie Lehrveranstaltungen in den Bereichen bildhauerische Praxis und Didaktik anbietet.



Celina Martinez

Vermittlungsmodelle zur Förderung von Raumwahrnehmung und Kulturentwicklung

Baukulturelle und städtebauliche Leitbilder sind dazu gedacht, Ziele für die Entwicklung der gebauten Umwelt zu erläutern und werden durch Experten des öffentlichen Sektors definiert. Leitbilder werden als strategische Steuerungsinstrumente für die Umsetzung von massstäblich verschiedenen großen Projekten genutzt. Beispiele dafür sind: Raumkultur Schweiz (Schweizerischer Bundesrat, 2012), Räumliche Entwicklungsstrategie (Amt für Städtebau Zürich, 2010) und 10 Leitsätze zur Nachhaltigkeit im Städtebau in Zürich (Amt für Städtebau Zürich, 2013). Die Sensibilisierung und Miteinbeziehung der Gesellschaft in raumgestalterische Fragen ist jedoch eine stets wichtigere Voraussetzung für eine qualitätsvolle und nachhaltige Baukultur. Der Frage „In welcher Form kann der öffentliche Sektor neue Handlungsspielräume öffnen, in denen das Bewusstsein der Bewohner für raumrelevante Themen gestärkt wird?“ soll in diesem Vorhaben nachgegangen werden. Vergleichsanalysen ausgewählter Fallbeispiele und die Implementierung von Experimenten sollen Aufschluss über mögliche Vermittlungsmodelle liefern. Zudem soll der empirische Nachweis des Zusammenhangs von Architekturvermittlung und Raumwahrnehmung und des Erfolgs eines gestärkten Bewusstseins der Gesellschaft für ihre gebaute Umwelt erbracht werden. Die daraus entstandenen Erkenntnisse sollen den öffentlichen Sektor in Form von Empfehlungen unterstützen, die in ihren Leitbildern formulierten Wirkungsziele besser zu vermitteln und zu überprüfen.

Die Autorin:

Celina Martinez, Dipl.-Arch, M.A, hat an der ETSAM (Escuela Tecnica Superior de Arquitectura, Madrid) Innenarchitektur sowie an der AA (Architectural Association, London) Architektur und Städtebau studiert. Sie hält einen M.A (AA) in Environmental Design. Nach Tätigkeiten in Madrid, London und Zürich arbeitete Sie zwei Jahre am Future Cities Laboratory, einem Forschungsprojekt der ETH Zürich. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Liechtenstein hat sie im September 2013 mit ihrer Promotion begonnen.



Valerie Sargk & Miriam Pottgiesser

Bild macht Stadt – Stadt macht Bild – Macht Bild Stadt?

Die maßgeblich durch Architektur geprägte Visualität des städtischen Raumes manifestiert in vielfältiger Weise Machtverhältnisse und unsichtbare Grenzen. In unserer Studienarbeit, die sich mit der Frage „Wie verändert sich der Blick auf das Bahnhofsviertel im Rahmen der Intervention durch die Sommerschule BILD MACHT STADT?“ beschäftigt, steht die Veränderung der Gestaltungswahrnehmung von städtischem Raum durch die (kreative) Auseinandersetzung mit dem konkreten Raum im Fokus.

Die im Juli 2013 vom Institut für Humangeographie durchgeführte Sommerschule war als kooperatives Lehr-Lern-Arrangement zwischen Schule, Universität und Experten aus Forschung und Praxis angelegt.

Unsere Begleitforschung erfolgte methodisch mittels eines innovativen Fragebogens, in dem mittels fotografischer Momentaufnahmen vom Frankfurter Bahnhofsviertel Assoziationen stimuliert und abgefragt wurden. Ziel war es zunächst, herauszufinden, wie die unreflektierten mentalen Bilder der Schüler_innen aussahen. Nach der intensiven Beschäftigung mit dem Bahnhofsviertel wurden die Assoziationen mit einem zweiten Fragebogen erneut erhoben. Die Auswertung ist noch nicht abgeschlossen, tendenziell ist aber eine Erweiterung des Blicks auf städtischen Raum auszumachen. Auch die während der Sommerschule entstandenen Schülerarbeiten legen eine veränderte Wahrnehmung nahe. Wie die Erhebungsmethode verbessert werden könnte, um den Effekt zu untermauern, soll zur Diskussion gestellt werden.

Die Autorinnen:

Valerie Sargk und Miriam Pottgiesser machten 2008 Abitur, erstere in Radolfzell, die Zweite in Idar-Oberstein. Seit dem WS 2009/2010 studieren beide Lehramt für Gymnasien in Frankfurt; Valerie Sargk mit den Fächern Geographie, Deutsch und Politik und Wirtschaft; Miriam Pottgiesser mit den Fächern Chemie und Geographie.



Ina Scheffler

Die Rolandschule in Düsseldorf – Ein architektonisch-künstlerisches Gesamtwerk als Anlass kunstdidaktischer Auseinandersetzung

Das Dissertationsprojekt beabsichtigt, die Rolandschule in Düsseldorf zu untersuchen: In einzigartiger Weise präsentiert diese eine herausragende Architektur, verbunden mit einer exzellenten Ausstattung von namhaften Künstlern, vor allem der Kunstakademie Düsseldorf, und einem daraus abgeleiteten pädagogischen, insbesondere kunstdidaktisch relevanten Konzept. Diese Zusammenhänge sind in ihrer Komplexität bisher nur ansatzweise untersucht worden.

Aus dem Blickwinkel einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Komplex der Rolandschule soll diese als Beispiel für eine künstlerisch-kunstdidaktische Betrachtung und Erarbeitung eines kunsthistorischen Ortes aufgezeigt werden. Das Gebäude der Rolandschule diente in den Jahren zwischen 1998 und 2004 als Anlass für die Erarbeitung eines künstlerisch-kunstdidaktischen Konzepts für die bewusste Auseinandersetzung mit einem architektonisch-künstlerischen Gesamtwerk.

Diese Arbeit, die sich in einer noch frühen Phase der Entstehung befindet, zielt darauf ab, den Wert des Gebäudes der Rolandschule aus seinen historischen Zusammenhängen heraus zu erklären, diese in den Kontext der Suche nach einem (kunst-)pädagogischen Raumbegriffes zu stellen und Mithilfe der Darstellung und kritischen Analyse der kunstpädagogischen Arbeit vor Ort zu einer umfassenden künstlerisch-kunstpädagogischen Auseinandersetzung mit Raum zu gelangen.

Die Autorin:

Ina Scheffler, M.A., hat Kulturanthropologie, Skandinavistik und Neuere Englische Literaturwissenschaft an der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität Bonn studiert. Neben einem Lehrauftrag für Schwedisch absolvierte sie das Erste Staatsexamen für die Fächer Kunst und Englisch an der Universität Siegen. Nach dem Abschluss des Referendariats im Oktober 2013 ist sie an einem Düsseldorfer Gymnasium tätig. Seit Oktober 2012 ist sie Promotionsstudentin im Fach Kunstdidaktik bei Prof. Dr. K. Bering an der Kunstakademie Düsseldorf.



Athanasia Siegl-Hadjioannou

Die Rolle der Baukunst in der Wissensvermittlung am Beispiel des Wahlpflichtfaches Architektur an der AHS - SchülerInnen auf dem Weg zur Partizipation

Die vorliegende Arbeit stellt schulisch angeleitete Aneignung von Baukunst und deren Nutzbarmachung im Bildungskontext vor. Der aufgespannte Bogen führt von Handwerk über Kunst und Technik zur Forschung und wird als Work in Progress laufend weiterentwickelt.

Methoden der Wissensvermittlung: Einseitiges Vermitteln weicht dem partnerschaftlichen Erarbeiten. Forschungsthemen und Fragestellungen werden aus der Interessenslage der TeilnehmerInnen, den Anforderungen des Schulumfeldes wie aus aktuellen fachlich-kulturellen Angeboten und Anknüpfungsmöglichkeiten der Stadt/Region generiert.

Ergebnisse: Da dieses höchst dynamische System ergebnisoffene Verarbeitung der Inputs im Sinne nicht-trivialer Maschinen bedingt, wird Freiraum für eigenes Erproben und somit angewandte Berufsorientierung initiiert. Erleben, Denken und Tun stehen als wesentlicher Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung in ausgewogenem Verhältnis zueinander. Lernen erfolgt implizit – infolge intrinsischer Motivation und Bezogenheit der TeilnehmerInnen.

Resümee: Aus institutionellem Rahmen der Schule heraus erwächst ein geschützter Ermöglichungsraum, welcher in der Aktualität fachlicher Impulse, Kooperationen mit (außer) schulischen Partnern ebenso wie der freien Wahl von Lernorten und Kontexten zutage tritt. Schülerinnen der 10.-12. Schulstufe entscheiden sich aus explizitem Interesse zur Teilnahme, um als ExpertInnen ihrer subjektiven Lebensumwelt am gemeinsamen Forschungs- und Schaffensprozess zu partizipieren.

Die Autorin:

Athanasia Siegl-Hadjioannou, Dipl.Ing. MMag. art., studierte Architektur an der TU Wien sowie Malerei und das künstlerische Lehramt an der Universität für angewandte Kunst Wien. Während ihrer freien Mitarbeit in Planungsbüros an der Entwicklung eines Architektur-Vermittlungsprogramms für Schulen maßgeblich beteiligt, ist sie seither selbst als Pädagogin an einer allgemeinbildenden höheren Schule (AHS) in Wien tätig. Seit 2012 etablierte sie Architektur als eigenes Unterrichtsfach an ihrer Schule.



Marion Starzacher

Wie kommt Architektur in die Schule?

Methodiken der Wissensvermittlung und Fachdidaktik in der Architektur mit dem Schwerpunkt Entwurf und Arbeiten mit SchülerInnen und Studierenden

Ausgangspunkt ist die These des Bewusstmachens des engen Zusammenspiels von Theorie und Praxis in der Lehre an Schulen und Universitäten.

Aus der konkreten Anfrage heraus, einen Schulhof umzugestalten, ist eine Entwurfsaufgabe für Bachelorstudierende des 4. Semesters entstanden, um diese Schulhofumgestaltung gemeinsam mit ihnen als PlanerInnen und den SchülerInnen der 8. Schulstufe als künftigen NutzerInnen in einem Semesterprojekt zu entwickeln, zu entwerfen und schließlich modellhaft umzusetzen.

Das Spannende dieser Aufgabe - die Lehrmethode - war, dass die Studierenden sich in einer Bauherren/Architektensituation befanden und ihre Bauaufgabe aus den Angaben (Wünschen) der NutzerInnen (SchülerInnen und LehrerInnen) sowie aus der Ist-Situation heraus zu entwickeln hatten. Aufgrund des großen Erfolges dient dieses mehrstufig durchgeführte Projekt aktuell als Grundlage.

Ziel dieser Partizipationsprojekte ist, dass die SchülerInnen mit Architektur vertraut werden, so dass sie die Sicherheit erlangen, ihre Wünsche zu kommunizieren, den Lebensraum aufmerksam wahrzunehmen und diesen auch kritisch zu hinterfragen. Die Studierenden sollen sich ihrer Verantwortung als VermittlerInnen und PlanerInnen stärker bewusst werden und auch lernen, dass es nicht primär um die Umsetzung ihrer formalen Bedürfnisse geht, sondern dass sie gefordert sind, die Wünsche der NutzerInnen verantwortungsbewusst aufzunehmen und sie in einer adäquaten Form zu verwirklichen.

Die Autorin

Marion Starzacher, Dr. techn., hat Architektur an der TU Graz studiert. Neben der praktischen Bürotätigkeit promovierte sie 2009 bei Prof. Dr. Karin Wilhelm, TU Braunschweig. 2009 – 2012 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und seit 2013 ist sie Lektorin an der Fakultät für Architektur und Mitarbeiterin im Archiv der TU Graz. Daneben ist sie seit 2005 in der Architekturvermittlung an Schulen wie auch in der Kinderuni aktiv und hat 2013 die Architekturinitiative ARCHelmoma (www.archelmoma.at) mit Kolleginnen gegründet.



Eszter Tóth

Spielerische Kinderbeteiligung

Die Anwendung von analogen und digitalen Spielen in der partizipativen Stadtplanung

Seit Mitte der 1990er Jahre wird verstärkt nach der Einbeziehung benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen in Stadtentwicklung und Städtebau verlangt. Hierzu zählen auch Kinder, deren unterschiedliche Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten bei der Gestaltung des Partizipationsprozesses beachtet werden müssen. Eigens für die Bürgerbeteiligung entwickelte Spiele bieten neue Möglichkeiten für offene Planungsverfahren, indem neue Zielgruppen erreicht werden und sehr komplexe Daten und Phänomene einfach vermittelt werden können. Die Dissertation untersucht die Frage, ob kooperative Spiele geeignete Mittel sind, um das Interesse und die Motivation von Kindern und Jugendlichen für die Teilnahme an stadtplanerischen Prozessen zu erhöhen und das Lernen über die gemeinsame Gestaltung der gebauten Umwelt zu fördern.

Im Laufe meiner Forschung werden analoge und digitale Partizipationsspiele gesammelt und kritisch bewertet, welche eigens für den Einsatz in stadtplanerischen Beteiligungsverfahren konzipiert wurden. Auf dieser Grundlage werden ein Kategoriensystem und Empfehlungen für weitere Spielentwicklungen in der Planung erstellt. Im praktischen Teil des Projekts soll ein altersgerechtes Partizipationsspiel für Kinder entwickelt werden, welches die Effizienz solcher Beteiligungsverfahren fördern soll. Als Vorstudie habe ich in 2012 das kooperative Lernspiel Pop-up Pest, in dem Kinder und Jugendliche Handlungskompetenzen zur aktiven Beteiligung erwerben, entwickelt und durch Testspiele bewertet.

Die Autorin:

Eszter Tóth, M.A., hat Kunstgeschichte, Spanische Philologie und Pädagogik in Budapest, Barcelona und Freiburg studiert. Während des Studiums arbeitete sie im Museum für Bildende Künste Budapest im Bereich Museumspädagogik. 2009/10 war sie als Stipendiatin der Robert Bosch Stiftung Kuratorin im Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf. Seit 2011 forscht sie für ihr Promotionsprojekt im Programm „Urbane Metamorphosen“ an der HCU in Hamburg. Sie ist Gründungsvorsitzende des kultúrAktív, Verein für baukulturelle Bildung, und publiziert Kinder- und Fachbücher, leitet Kinderworkshops und Lehrerfortbildungen.